

## **Ansprache von Rolf Steiner, Kantonsratspräsident 2016/17, anlässlich des Treffens von Juniorenverantwortlichen FVRZ am 12.11.2016 in Filzbach**

((Anrede))

Ich danke ganz herzlich für die Gelegenheit mit euch hier in Filzbach sein zu dürfen. Erstens war ich noch nie hier und zweitens sind die Themen, die ihr heute bearbeitet, auch für mich von grossem Interesse. Ihr setzt heute einen ganzen Tag dafür ein, um euch über Aktuelles und sich Anbahnendes rund um eure Tätigkeit als Leiter von Fussball-Junioren- Abteilungen in euern Clubs zu informieren und mit den Literkollegen (-innen?) auszutauschen.

Im Parlament, dessen Präsident ich für ein Jahr bin, werden jeweils Voten eingeleitet mit der Formel: Ich möchte meine Interessenbindung offenlegen. Immer dann, wenn jemand zum gerade behandelten Thema eventuell als befangen erscheinen könnte. Also: auch ich möchte das tun. Auch ich bin im Umfeld von Kindern und Jugendlichen freiwillig tätig, seit ich etwa 20 Jahre alt bin. Ich engagiere mich rund die Pfadibewegung, wo ich nach meiner Tätigkeit als Bundesführer von 1985 bis 1995 quasi hängen geblieben bin. Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, ihre Schritte von der behüteten Situation zuhause bis hin zur Übernahme von Verantwortung als junge Erwachsene interessieren und faszinieren mich immer noch.

Diese Schritte, dieser Weg, sind nicht einfacher geworden. Die Schule, die Lehrfirma, die Universität, sie alle haben ihre Anforderungen erhöht. Viele Eltern unterstützen ihre Kinder nicht nur, sie möchten für sie das Maximum an Erfolg. Koste es was es wolle...

Und doch lösen sich die Kinder oder Jugendlichen nach und nach von ihnen und möchten selber bestimmen, wofür sie sich interessieren, wo sie ihre Zeit verbringen und mit wem sie zusammen sein wollen. Wie diese Phasen verlaufen und in welche Richtung sich die Persönlichkeit entwickelt können

die Eltern nur bedingt steuern. Einen grossen Teil der Zeit benötigt die Schule, später je nachdem die Lehre oder das Studium. Und dann ist da noch die Freizeit.

Hier seid ihr gefragt. Die Fussballclubs haben in den letzten Jahren in der strukturierten Freizeitgestaltung eine wesentlich wichtigere Rolle übernommen, übernehmen müssen. Juniorenabteilungen, deren Mitgliederzahl andere konkurrierende Organisationen nur beneiden können.

Ihr, die Fussballclubs, seid einer der wichtigsten Player geworden. Die Buben, und zunehmend auch die Mädchen, kommen zu euch und möchten bei euch ihre Freizeit verbringen. Sie eifern wahrscheinlich Vorbildern nach. Sie kommen aber auch, weil der Kollege oder die Freundin auch bei euch ist. Sie möchten spielen und Unvergessliches erleben.

Wenn die Clubs es gut machen, lernen die Buben und Mädchen vieles, was ihnen als Erwachsene nützlich sein wird. Teamgeist, Entscheidungen anderer akzeptieren lernen, auf ein Ziel hinarbeiten, ohne Übermut gewinnen und ohne Ressentiments (oder fast ohne) verlieren. Ja, der Sport und insbesondere auch der Mannschaftssport bringt vieles, was im Leben wichtig ist. Auch wenn die amerikanischen Wahlen vielleicht den Eindruck machen, das Gegenteil sei der Fall.

Als Trainer und Betreuer übernehmt ihr und eure Mitleitenden in den Clubs einen Teil der Erziehung. Ohne explizit dafür einen Auftrag zu haben und manchmal auch ohne wirklich zu wissen, worauf man sich einlässt. Doch damit übernehmt ihr unserer Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Funktion und dafür möchte ich – quasi als Vertreter der Volksvertreter – herzlich danken. Nicht das der Staat den Sport und auch den Fussball nicht unterstützen würde. Dass dies sinnvoll ist, hat sich inzwischen herumgesprochen. Aber dass gerade die Aktivität der Juniorenabteilungen der Gesellschaft wahrscheinlich mehr zurückgibt als diese investiert, ist für mich offensichtlich. Und hier treffen sich auch unsere beiden Bereiche

wieder: Auch die Jugendverbände, wie etwa die Pfadi, helfen mit, dass Jugendliche verantwortungsvolle Erwachsene werden. Und beiden gemeinsam ist, dass sie oft das eigene Wirken als ganz selbstverständlich betrachten. Gutes zu tun, ist das eine, darüber zu reden ist das andere, auch ganz Wichtige.

Ich denke auch – und das ist vielleicht nicht so populär – dass die Förderung des Spitzensports keinen vergleichbaren Return on Investment vorlegen kann. Und auch im Fussball gibt es riesige Diskrepanzen. Ich vertiefe dies hier nicht. Aber die Hooligan-Seuche, die die Fussball-AGs nicht wirksam bekämpfen, und die gigantischen Summen, die im Show-Fussball verlangt und bezahlt werden, helfen euch bei eurer oft schwierigen Aufgabe nicht.

Denn einfach ist der Umgang mit Kindern und Jugendlichen oft nicht. Sie kommen aus einer Welt der Leitplanken, der Vorschriften und Verbote. Pfadileiter erleben oft, dass die Pfadis am Samstagnachmittag zuerst einmal sehr viel Zeit brauchen um sich auszutoben. Da kann man noch gar nichts Aufbauendes unternehmen. Ich schätze, das ist auch in einem Fussballtraining so.

Ich halte hier kein pädagogisches Seminar, und dieses Beispiel dient nur dazu, zu betonen: Mit Junioren zu arbeiten, ist nicht einfach Schule in Fussball. Es braucht eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Es geht um Kinder und Jugendliche mit all ihren Sorgen, Schwierigkeiten und Schwächen. Aber auch mit ihren Stärken, mit ihrer Leistungsbereitschaft, die man wecken und fördern kann. Auch bei Problemen beim Funden der Lehrstelle ein Gesprächspartner zu sein, ist unter Umständen schwierig und anspruchsvoll, aber auch eine ganz tolle Herausforderung des Lebens.

Auch sportlich sind wahrscheinlich nicht alle die geborenen Fussballer/innen. Fussballclubs erfüllen heute vielfach die Aufgabe, die früher Jugendriegen der Turnvereine hatten: polysportiv, im Sinne einer Erkundung, welcher Sport

einem denn gefallen könnte. Die Ersatzbank, um es etwas krass zu sagen, ist dabei keine grosse Entscheidungshilfe.

Und schliesslich derjenige Bereich, in dem auch die Pfadis neidvoll auf den Fussball schauen: Der Nationen- und Kulturen-Mix. Auch auf dem Balkan, in Italien, Spanien, Portugal oder Deutschland ist Fussballspielen populär. Wird das regelmässige Mitmachen als Basis für den Erfolg anerkannt. Anders als in vielen anderen Bereichen ist es kein Nachteil, einen ic-Namen zu haben. Oder Hassan zu heissen. Hier leisten gerade die Juniorenabteilungen Grosses. Bei allen Schwierigkeiten im Kleinen. Und auch dafür braucht es einen grossen Dank! Seid stolz darauf!

So braucht es nun also nur noch die geeigneten Trainer und Betreuer. Auch hier sehe ich ermutigende Entwicklungen, und ich will sie nur noch kurz ansprechen: Neben Vätern können auch Mütter eine solche Aufgabe übernehmen. Legt ihnen so wenige Hürden wie möglich in den Weg. Ihre Lebenserfahrung macht das meiste wett. Aber für sie muss Aufwand und Ertrag in einem guten Verhältnis sein. Dieses Quereinsteiger-Management ist auch eine Aufgabe des Regionalverbands, denke ich.

Das zweite sind die älteren Junioren, die Gruppen von jüngeren anleiten können. Hier kann der Fussball von der Pfadi lernen. Ich hatte meinen ersten Gruppenleiterkurs im Alter von 14 Jahren. Danach war ich als Venner zwei Jahre für mein Fähnli von 7 oder 8 Pfadi der Chef. Kursleiter des Vennerkurses im Josefsdörfli Einsiedeln war übrigens ein gewisser Max Stierlin.

Ich wünsche euch für den heutigen Tag interessante Stunden und danke euch ganz herzlich für eure Arbeit!